

H a l l i s c h e s
patriotisches Wochenblatt.

Fünf und dreyßigstes Stück.

Den 31sten May 1800.

I.

Kurze Belehrung für den Bürger und Landmann, warum das Pfingstfest gefeyert wird.

Das Fest, das wir morgen feyern, hat seinen Namen von der Zahl Fünfzig (Pfünzig), woraus nach und nach Pfingsten entstanden ist, vielleicht auch von seiner griechischen Benennung, wo es eben deswegen Pentekoste heißt; denn es fällt allezeit 50 Tage nach Ostern. Die Juden feyerten es nach der Vorschrift ihres Gesetzgebers Moses, und brachten da die Erstlinge ihrer Erndte, (welche in jenen warmen Ländern viel früher eintrat) als ein Dankopfer dar. Bey uns Christen hat es aber eine andere Veranlassung.

Am ersten Pfingsttage nach dem Abschiede Christi trug sich nemlich eine Begebenheit zu, die, wie sie im Neuen Testamente erzählt wird, freylich für uns viel Dunkles hat. Es würde auch wol vergebens seyn, nach beynah 1800 Jahren alles darin erklären zu wollen. So viel ist klar, daß sich die Apostel in einem ungewöhnlichen Zustande befanden; daß sie neue Kräfte in sich fühlten; daß sie ein Muth bes

M m

seelte,

seelte, wie sie ihn bisher noch nicht in dem Grade gehabt hatten, um nun alles für die Verbreitung der Wahrheit zu thun, wenn es ihnen auch das Leben kosten sollte. So wie Gewitter, Stürme, Erdbeben, gewaltsame Wirkungen der Elemente, die außerordentlichen Kräfte der Natur ankündigen, so zeigten sich auch an diesen ungelehrten, verachteten und in dem Auge der Menge unbedeutenden Männern, Kräfte und Gaben, die ihre Zeitgenossen in Erstaunen setzten.

Voll hohen Muthes gehn sie gern
Und sammeln überall dem Herrn
Aus Feinden selbst, die sich empören,
Nun Jünger, die ihn treu verehren.
Umsonst bestürmt sie Grimm und Spott,
Sie siegen dennoch stark durch Gott,
Troy alles Drohns und alles Spottes;
Und wirkten große Thaten Gottes.

Bis zu jenem Tage hatten sie bloß unter ihrem Volk die Lehre ihres Meisters gepredigt; igt gehen sie aus in alle Welt und lehren alle Völker.

In so fern können wir nun das Pfingstfest recht eigentlich als das Fest der Stiftung unserer Religion betrachten. Denn auch unsre früheren Vorfahren waren Heiden, und lebten in großer Unwissenheit und Rohigkeit der Sitten. Wäre die bessere Erkenntniß Gottes und seine würdige Verehrung, bloß das Eigenthum eines einzigen Volkes geblieben, so würden auch wir dieser großen Wohlthat noch ganz entbehren.

Wenn wir also das Pfingstfest feyern, so sollten wir uns freuen, daß wir der Unwissenheit, dem Irr-

Irthum, dem Aberglauben entrissen und durch die Lehre Jesu unterrichtet sind. Daß viele unter uns diese Wohlthat geringschätzen, soll uns nicht irre machen. Sie sind undankbar gegen ein Geschenk, dem sie selbst so viel zu danken haben. Sie gleichen den Kindern, die ihre Ernährerin schlagen, nachdem sie sich an ihrer Brust satt getrunken haben.

Es ist wahrlich nichts geringes zu wissen, an wen man glaubt, was man von ihm zu hoffen hat, und welches der sicherste Weg ist, zum Frieden mit sich selbst zu kommen. Bis izt hat es noch niemand verleugnen oder wegsputten können, daß der echte Christ ein Mensch ist, der wahre Achtung verdient, der glücklich macht und glücklich ist. Wir wollen niemand richten, niemand verdammen; aber wir wollen auch nicht leichtsinnig eine Wohlthat wegwerfen, für die wir schwerlich Ersatz finden möchten.

* * *

II.

Die lebendigen Wettergläser.

Es ist für eine Menge anderer Menschen nicht weniger als für den Landmann äußerst wichtig, von der Fortdauer einer gewissen Bitterung, oder von ihren bevorstehenden Veränderungen, wenigstens mit Wahrscheinlichkeit unterrichtet zu werden. Beobachtungen des Windes, des Horizontes beym Sonnen-

M m 2

un-

untergange, der größern oder geringern Klarheit, mit welcher uns der Mond erscheint, auch wol der so oder anders gestalteten oder gefärbten Wolken, sind die gewöhnlichen aber doch oft sehr unzuverlässigen Mittel, die der Landmann gebraucht, um einige Schritte vor sich hin in das künftige Wetter zu blicken. Dem Städter dient mehr das Barometer oder das gewöhnlich sogenannte Wetterglas zu diesem Behufe, ein Instrument, um dessen Prophezeihungen es auch eine mißliche Sache ist. Mit Gewißheit giebt uns sein Steigen oder Fallen weiter nichts, als den stärker oder schwächer gewordenen Druck der Luft an *); Veränderungen, die unmittelbar, gewöhnlich nur für den Physiker, für Andere blos in so fern ein Interesse haben, als davon heiteres oder regnichtet, kaltes oder warmes, beständiges oder unbeständiges Wetter abhängt, weil sie nur in so fern auf die Hemmung oder Beförderung der Geschäfte des gemeinen Lebens einen Einfluß haben. Allein theils ist gerade in dieser Hinsicht das Barometer nicht selten ein sehr trügerischer Bote, theils ist auch das wohlfeilste für Manchen immer noch zu kostbar, als daß er es sich anschaffen könnte. Wir glauben daher Einigen unsrer Leser keinen ganz un-

be-

*) Und vielleicht diesen nicht einmahl mit Gewißheit. Denn es ist denkbar, daß die Luft zu gleicher Zeit wärmer und dünner wird. Jenes vermehrt ihre Elasticität und folglich ihren Druck; dieses vermindert ihn. Geschieht beydes in gleichem Maße, so bleibt der Druck unverändert, und gleichwol wird durch die größere Wärme das Quecksilber in einen größern Raum ausgedehnt werden, folglich im Barometer steigen.

bedeutenden Dienst zu erzeigen, wenn wir sie an Statt des schon erfundenen mit einem neu entdeckten Barometer bekannt machen, dessen Weissagungen über das bevorstehende Wetter, den genauesten Beobachtungen zu Folge, nicht allein zuverlässiger sind, als die Weissagungen des gewöhnlichen Wetterglases, sondern das auch vor diesem den Vorzug der möglich größten Wohlfeilheit hat, denn es kostet — gar nichts. Dieses Barometer ist nichts anderes, als das merkwürdige, gute, nützliche, von Vielen — wie so manches Gute in der Welt — verkannte, gehasste, verabscheute Thier — die Spinne.

Obgleich unsre Absicht zunächst dahin gerichtet ist, unsern Lesern dieses Thier als einen Wetterpropheten zu empfehlen, so sind wir doch nicht abgeneigt, auch über seine sonstige Nützlichkeit und über seine Geschichte überhaupt das Wichtigste ganz kurz in diesen Blättern mitzutheilen, und so zur Ehrenrettung des Unschuldigen, soviel an uns ist, beizutragen. Wir glauben übrigens nicht erst feyerlich versichern zu dürfen, daß weder Parteylichkeit noch Eigennutz, sondern allein reines Interesse für die Wahrheit uns bey der Ausführung dieses Vorsatzes leiten wird. Denn auf der einen Seite haben wir die stärkste Vermuthung der Unpartheylichkeit für uns, da wir in der Bertheidigung der Spinnen eigentlich gegen unsre Schönen, als die vornehmsten Feinde derselben sprechen werden; auf der andern Seite aber läßt sich theils die Güte unsres Klienten, theils das Ungegründete oder Unerhebliche in den Beschuldigungen desselben zu leicht darthun, als daß wir in den Verdacht der eigennützigen Absicht

Kommen könnten, in dieser Ehrenrettung unserm Scharfsinne, wie einst Lessing dem seinigen, ein unvergängliches Denkmal für die Nachwelt zu errichten.

* * * f.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

III.

Der Kartenschläger in Paris.

(Nach dem Französischen des Mercier.)

Nebst einigen Nutzenwendungen für manche Leser.

Die Wilden in Canada haben ihre Wahrsager, ihre Hegenmeister; sie glauben an die Prophezeihungen ihrer Zauberer. Das begreift man. Aber das Volk des aufgeklärten Paris hat auch seine Wahrsager, fragt sie um Rath, und verschließt ihre Drakel. Das ist schwer zu begreifen.

In der Straße Anjou wohnt ein Kartenschläger, der in großem Ansehen steht. Sein Name ist Martin. Man geht durch einem kleinen Hof zu ihm, eine Treppe hinauf. Hof und Treppe sind mit Personen von allerley Ständen vollgepfropft, einer hofft auf den Abgang des andern. Ich sah sehr gut gekleidete Herren und Damen. Erwartung, Furcht und Hoffnung sah auf ihrer Stirn. Endlich gelang es mir in das Zimmer zu kommen.

Ich

Ich erwartete einen Mann von großer Statur, mit langem Barte, funkelnden Augen. Aber ich irrte mich sehr. Dieser Martin zu dem die Pariser hinströmen, ist — ein unansehnlicher Krüppel. Seine Krücken stehen ihm zur Seite; bey jeder Bewegung greift er nach ihnen, und schleppt seine hölzernen Beinstummel in der Stube hin und her. Er hat ein Spiel Karten in der Hand, eine Landkarte liegt auf dem Tisch. Er hat einen festen entscheidenden Blick. Zwey dienstbare Geister stehen neben ihm, melden die Kommenden an und richten seine Befehle aus.

Niemand lacht in diesem Heiligthum. Mir selbst verging das Lachen; so viel bang erwartende und bestürzte Menschen sah ich um mich her.

Der Fremde setzt sich in einen alten Lehnstuhl; der Wundermann fragt leise und murmelt jedem die Antwort zu. Zuweilen sieht er aus als wenn er nachdächte, um die Sache desto wichtiger zu machen.

Unaufhörlich mischt er seine schmutzigen Karten. Geld auf Geld regnet auf seinen Tisch. Die Aermsten scheuen keine Ausgaben, wenn sie hoffen in die Zukunft zu blicken. Mancher Tag bringt ihm sechs bis sieben Louisd'or. Als ihm einst einer 12 Gr. gab, warf er sie ihm vor die Füße. „Geht,“ sagte er, „zu den Kartenschlägern auf der Neuen-Brücke und an die Kreuzwege.“

Er gewinnt viel Geld; aber sein Zimmer bleibt eine elende Dachstube. Er mag wohl wissen, daß man in einem reinlichen Zimmer leicht weniger Zutrauen zu ihm haben würde.

Am häufigsten wird er über Gestohlnes, über Thesachen, verlorrne Sachen und Liebeshändel be-

fragt. Er rühmte sich gegen mich, daß ihn unter der Hand auch Personen von der Policey um Rath fragen ließen.

Der Mensch ist übrigens unwissend, so sehr man es seyn kann. Doch hat er eine gewisse Manier und weiß die Leute zu behandeln. Daher wird auch an Wochentagen sein Haus nicht leer. Nur Sonntags nimmt er keinen Besuch an. Er fährt dann gewöhnlich aufs Land — einige meinen, um dort mit seinen Bekannten sich über die Leichtgläubigkeit der Pariser lustig zu machen. Denn Martin scheint recht gut zu wissen, daß die Dummheit stets das Erbtheil einer großen Zahl der Menschen war und wohl ferner bleiben wird.

So weit die französische Erzählung! Wenn es wahr wäre, was einige unserer Mitbürger behaupten wollen, so dürfte in einem Hallischen patriotischen Wochenblatt eine Ruhanwendung nicht am unrechten Ort stehen. Man erzählt, daß dergleichen Thorheiten, als da sind Wahrsager, Kartenschläger, Tassengießler auch unter uns keine fremde Sache sind. Man will wissen, daß sich einige Personen bey diesem Handwerk ungemein gut stehen und gestanden haben, und daß sogar auswärtige weise Frauen die Speculation machen, nach Halle zu ziehen, da neuerlich einiger Abgang in der Kunst der Wahrsager und Wahrsagerinnen gewesen seyn soll. Freylich glaubt ein guter Hallischer Patriot dergleichen ungern. Indes in einer Stadt, wo mehr als 20000 Menschen wohnen, kann es freylich so wenig an Armen am Geist als an andern Armen fehlen.

Wenn

Wenn man aber gar hinzusetzt, daß unter unsern rechtlichsten Bürgern und Bürgerinnen noch viele seyn sollen, die an Tassengießen und Kartenschlagen Glauben haben, um in allerley Hausvorfällen und Hausnöthen in eigener oder fremder Person zu Leuten hinzugehn, die schon der weise Gesetzgeber der Juden, Moses, aus dem Lande geschafft wissen wollte, — so halte ich das geradezu für eine Verleumdung. Es ist ja gar zu vernunftwidrig, sich einzubilden, daß unwissende Personen, die die Leichtgläubigkeit schwacher Menschen benutzen, mehr Kenntniß von dem was verborgen ist haben sollten, als die verständigsten Menschen. Hoffentlich wird auch dieser kindische Aberglaube unter uns immer seltener werden, und alle unsre Schulen werden dafür sorgen, daß das heranwachsende Geschlecht jede Art von Wahrsagung für das hält was sie ist, Betrug und Spott des gesunden Menschenverstandes.

 IV.

Naive Bitte eines jungen Mädchens an des Herzogs von Braunschweig Durchl., welcher am 27sten in Halle Revüe hielt.

(Eingefandt.)

Gott füllet — guter Fürst! — dein schönes Land
 Mit seinem reichen Segen;
 Ich! du vermagst so viel — erwirb aus seiner Hand
 Uns einen milden Regen.

 M m 5

V.

V.

Scharade.

Dem ersten Sylbenpaar gleicht nichts an Un-
bestand,
Die Laune allenfalls, die, wie bekannt,
Gar oft der Weiblein Frohsinn niederschlägt,
Zuweilen sich auch wol bey weisen Männern regt.
Der letzten Sylbe gleicht des Menschen Glück.
Aufs Ganze heftet sich so mancher Blick;
Und forscht und fragt um Rath, und will die Zu-
kunft wissen;
Doch soll der Glaube oft daran
Sehr irre werden müssen.

C h r o n i k

der Stadt Halle und des Saalkreises.

I.

Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch fällt die Gesellschaft freywil-
liger Armenfreunde aus.

Fortsetzung der milden Beiträge und Geschenke.
Bis zum 27sten May.

1) Bey einem Taufmahl wurde zum Besten
der Armen 2 Rthlr. gesammelt und durch Herrn
Pastor Niemeyer abgeliefert.

2)

2) 12 Gr. von einem Ungenannten sind durch Frau Siebensohn abgegeben.

3) Bey dem frohen Geburtstage des Hrn. L. sind zum Besten der Armen 1 Rthlr. 8 Gr. gesammelt und durch Herrn Asses. Zanneberger abgeliefert worden.

II.

Bekanntmachung des Königl. Collegii Medici.

Es herrscht jetzt in Preußen eine aus Rußland gekommene epidemische Krankheit, Influenza, oder französisch La Grippe genannt. Wir finden nöthig, das Publicum mit dieser Krankheit im Allgemeinen bekannt zu machen, damit jeder in Zeiten gewarnt werde, sich nicht durch heftige Mittel in Gefahr zu stürzen. Die gegenwärtige Influenza ist nach officia- len Nachrichten aus Königsberg und Warschau, derjenigen, welche 1782 herrschte, ganz ähnlich. Sie besteht in einem bald gelindern, bald stärkern Katar- rhal: oder Flußfieber. Die Kranken haben ab- wechselnd Frösteln und Hitze, und letztere wird alle- mal vom Kopfschmerz, welche derselben angemessen ist, begleitet. Die Katarthal: Zufälle, als Ziehen in den Gliedern, Schnupfen, Husten und Hals- schmerz, sind entweder einzeln oder mehrere zugleich vorhanden. Zuweilen bemerkt man auch Brust- schmerz, Brustbeklemmung und Seitenstiche. End- lich ist auch wol vorgekommen, daß solche Kranke schleimigen und galligen Durchfall oder Erbrechen litten.

litten. Die Krankheit greift überhaupt die Kräfte sehr an, und die Genesenden erholen sich sehr langsam. Alle starke Ausleerungsmittel, als Aderlaß, Brechmittel und starke Abführungsmittel sind in den meisten Fällen schädlich; gelinde Schweißmittel sind hingegen im Anfang der Krankheit immer zuträglich, und gegen das Ende derselben werden stärkende Arzeneien erfordert. Wir wollen hier einige allgemeine diätetische Vorschriften und einige allenthalben zu habende Hausmittel empfehlen. Man bediene sich so gleich im Anfange der Krankheit einer Abkochung von Gerste, Hafer oder schwarzem Brod, der man Essig und Honig hinzusetzt (auf ein Berliner Quart der Abkochung den 8ten Theil Essig und halb so viel Honig als Essig); gegen die Nacht trinkt der Kranke einige Tassen Gliederthee, oder ordinären Thee mit zwey Eßlöffeln voll Gliedermus. Der Kranke muß sich zwar mäßig warm halten, aber alle hitzige Nahrungsmittel und Leidenschaften vermeiden. Zur Zeit der größern Schwäche, welches sich gemeinlich den dritten oder vierten Tag äußert, ist Bier- oder Weinsuppe mit säuerlichem Wein zu empfehlen. Die Anordnung der nur in seltenen wichtigen Fällen nöthigen ausleerenden und der am Ende der Krankheit nöthigen stärkenden Arzeneien, muß von einem gegenwärtigen verständigen Arzt bestimmt werden. Alle Obrigkeiten und Prediger werden gebeten, diese Anzeige zu jedermanns Wissenschaft zu bringen.
Berlin, den 12ten April 1800.

Königl. Preuß. Ober-Collegium
medicum et Sanitatis.

III.

G a l l r e i s.

In einem Anschreiben an die Magdeburg. Königl. Kriegs- und Domainenkammer, hat die Gesellsch. fr. Armf. dringende Vorstellung wegen der Landbettelesen gethan. Aus der Antwort scheint zu erhellen, daß noch nicht alle Hoffnung zu einem Zwangsarbeits- hause verschwunden ist, als wodurch dem Uebel ganz allein abgeholfen werden kann. Jedoch hören wir, daß nicht ein Dorf so schlimm als das andre heim- gesucht wird, weil Tagewächter gehalten werden. Sollte dies nicht an mehreren Orten möglich seyn?

IV.

Gebohrne, Getraueete, Gestorbene in Halle ꝛc.
May 1800.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 9. May dem Maurerge-
sellen Spiegel ein S., Johann Christian. — Den
11. dem Handelsmann Biebert eine F., Joh. Doroth.
Magdalene. — Dem Salzwirkermeister Ebert ein
S., Christian Andreas. — Den 14. dem Peruquier
Kenneke eine F., Louise Friederike Wilhelmine.

Moritzparochie: Den 15. May dem Brunnenvater
Gellert eine F., Joh. Caroline. — Dem Einwohner
Feldmann ein S., Johann Friedrich — Den 19.
dem Fleischhauermeister Zaumann eine F., Johanne
Christiane. — Den 24. den Salzwirkermeister
ein S., Carl Gottlieb.

Domkirche: Den 23. May dem Schneidermeister
Woliner ein S., Christian Wilh. Ludwig.

Neu

Neumarkt: Den 16. May dem Strumpfwirker Hertel eine Z., Marie Friederike. — Den 18. eine unehel. Tochter. — Den 20. dem Strumpfwirker Hansbusch ein S., Andr. August.
 Glaucha: Den 13. May dem Diaconus Kothe ein S., Aug. Wilh. Ferdinand. — Den 21. dem Zimmergesellen Krause eine Z., Joh. Dor. Marie.

b) Getraute.

Ulrichsparochie: Der Eisenfiedermeister Robert mit S. S. Langin aus Halle.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 15. May des Seidenstrumpfwirkergeßellen Thiele Wittwe, alt 62 Jahr, Schlagfluß. — Des Peruquier Schuchard Z., alt 1 M. 3 W. 3 Z. Steckfluß — Des Maurergeßellen Vofß Wittwe *, alt 85 J. Entkräftung. — Des Büchsenmachermeisters Zimmermann Z., alt 9 M. 1 Z. Jammer. — Den 18. des Handarbeiters Vre Ehefrau, alt 46 J. Entzündungsfieber. — Der Riemenmeister Lange, alt 76 J. Auszehrung. — Der Candidat Brabmann *, alt 75 J., Entkräftung — Den 20 des Grenadier Schmidt Z., alt 3 M. 2 W. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 16. May des Tagelöhners Kenneberg Wittwe *, alt 64 J. Auszehrung. — Den 18. des Beckermeisters Reuscher Zwillingstöcht. Johanne Amalie, alt 14 W. Steckfluß. — Den 19. des Briefträgers Beck S., Friedr. Ludwig, alt 3 J. 4 M. Krämpfe. — Den 19. Johann Christoph Rudloff, alt 31 J Brandt.

Moritzparochie: Den 20. May des Anspanners in Passendorf Hädicke Wittwe, alt 62 J. 2 M. Steck- und Schlagfluß. — Des Invaliden Crell Tochter, Joh. Marie, alt 8 J. 6. W. Auszehrung. — Den 22. der Schneidermeister Thäter, alt 50 J. 3 M. 3 W. 1 Z. Auszehrung. — Des Soldat Leipold Ehe-

- Ehefrau, alt 43 J. hitziges Fieber. — Den 23. des Unterofficiers Weise Tochter, Joh. Marie, alt 10 J. Zahnfieber. — Des Hütchergesellen Künstler S. Joh. Gottlieb, alt 1 J. 1 M. Streckfuß.
- Krankenhaus: Den 24. May der Buchbindermeister Linke, alt 52 J. Brustkrankheit.
- Dankirche: Den 24. May des Schneidermstr Wolmer S., Christ Wilh. Ludwig, alt 26 St. Jammer.
- Neumarkt: Den 23. May des Weisbeckergesellen Rudolph S., Joh. Heinrich Carl, alt 8 W. Auszehrung — Des Pergamentmachers Thomas S., Joh. Gottlob, alt 6 J. 6 M. Ertrank im Saalstrohm.
- Glauchau: Den 18. May des Strumpfwirkermeisters Münch Ehefrau, alt 62 J. Auszehr. — Den 21. May der Studiosus Wolf aus Wisbaden, alt 18 J. 3 M. 3 T. Schwindsucht.

A n z e i g e n.

Mehreren Regenten ist folgende kleine Schrift zur allgemeinen Verbreitung geweiht und zugesandt: Gedanken bey Todesfällen. Zur Verhütung der gewöhnlichen unweisen Behandlung der Sterbenden und des Lebendigbegrabens. Sie kostet in allen Buchhandlungen ungebunden 2 Groschen. Bis zum 2ten Juny kann man sie aber in der Cramerschen Buchdruckerey in der großen Ulrichsstraße Nachmittags von 2 bis 3 Uhr für 2 Gr. gebunden erhalten.

Da nunmehr die 5te Classe der Berliner 12ten Lotterie zu Ende ist und viel ansehnliche Gewinne bey mir gewonnen sind, so mache ich meinen geehrtesten Gönnern bekannt, daß neue Loose erster Classe Berliner 13ten Lotterie in Ganzen, Halben, Vierteln und Achteln bey mir zu haben sind. Bis zum 30sten Juny kostet das Loos 2 Rthlr. in Golde, und bitte um geneigten Zuspruch.

Deichmann, Lotterie-Einnehmer,
wohnhast in der großen Ulrichsstraße.

Hey

Da ich die obere Etage meines Hauses, zur blauen Weintraube auf der Siebichensteinschen Allee, bestehend in 2 Stuben, 4 Kammern und einen Saal zu vermietzen habe, so biete ich dieselbe ganz oder einzeln hiesigen Familien zum Aufenthalt auf Tage oder Wochen an. Nöthige Lebensmittel könnte sich Jeder mitbringen, oder auch im Hause selbst bey Hr. Wolf bekommen. Pätzsch.

Bev Hrn. Stoffregen auf dem Neumarkt sind gute Braunkohlensteine zu haben. Das Hundert kostet 18 Gr. Bev mehreren Quantitäten bezahlt man nur 17 Gr. fürs Hundert.

Der Zimmermeister Haak verkauft Braunkohlensteine auf seinem Platze vor dem Schieferthore. Das Hundert kostet 16 Gr. Wer 18 Gr. fürs Hundert bezahlt, werden selbige an jedem Ort ins Haus gefahren.

Ein Mensch so im Frisiren, Rasiren, Serviren, auch im Schreiben und Rechnen nicht unerfahren und mit guten Attestaten versehen ist, sucht sein weiteres Fortkommen in- oder ohnweit Halle. Nähere Nachricht giebt der Thierarzt Wohlfahrt, wohnhaft im Bauerschen Hause am großen Berlin.

Ich bin gesonnen mein Haus in der Galgstraße Nr. 325. aus freyer Hand zu verkaufen. Lange.

Ein junger Mensch, der gut schreibt und im Rechnen geübt ist, sich auch zum Verschicken und Aufwarten gebrauchen lassen muß, kann sich bey dem Herrn Factor Börgold melden, und nähere Nachricht bey ihm erhalten.

Bev dem Kunsthändler Dreyßig in der Steinstraße ist zu haben: 1) Landbeschreibung 17ter Bogen für 1 Gr. 2) Naturgeschichte der Vögel 10ter Bogen für 1 Gr. 3) Kochbuch 10ter Bogen für 6 Pf.
